

Thomas Härtel

## Eröffnung des 8. Berliner Präventionstages

**S**ehr geehrter Herr Bezirksbürgermeister Band, sehr geehrter Herr Polizeipräsident Glietsch, sehr geehrter Herr Polizeivizepräsident Neubeck, sehr geehrter Herr Prof. Dr. Hurrelmann, sehr geehrte Stadträtinnen und Stadträte, sehr geehrte Mitglieder der Landeskommision Berlin gegen Gewalt, sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich, heute den 8. Berliner Präventionstag zu eröffnen. Wie in den Vorjahren zeugen über 500 Anmeldungen von dem großen Interesse, das dem Berliner Präventionstag auch in diesem Jahr entgegengebracht wird. Bevor ich mich dem Thema des diesjährigen Präventionstages „In Würde aufwachsen“ widme, möchte ich Ihnen, Herr Bezirksbürgermeister Band, dafür danken, dass das Bezirksamt Tempelhof - Schöneberg uns auch in diesem Jahr das Rathaus Schöneberg wieder kostenfrei zur Verfügung gestellt hat. Mein Dank gilt weiterhin dem Regierenden Bürgermeister, Klaus Wowereit, der die Schirmherrschaft über den 8. Berliner Präventionstag übernommen hat. Ganz besonders ist der Initiative Schutz vor Kriminalität e.V., der Unfallkasse Berlin und der SECURITAS Sicherheitsdienste GmbH & CoKG zu danken. Sie haben seit 2002 jährlich Sonderpreise im Rahmen der Verleihung des Berliner Präventionspreises gestiftet und damit ihr Engagement für die Gewalt- und Kriminalitätsprävention in Berlin eindrucksvoll unterstrichen. Ich begrüße als Vertreter der Stifter Herrn Gert Wildenhein von der Initiative Schutz vor Kriminalität, Herrn Wolfgang Atzler von der Unfallkasse Berlin und Herrn Frank Salewsky von der SECURITAS Sicherheitsdienste GmbH & CoKG. Wenn heute der Berliner Präventionspreis 2007 verliehen sein wird, sind in den letzten 6 Jahren durch Ihr Engagement knapp 20.000 € der gewalt- und kriminalpräventiven Arbeit von 18 Berliner Projekten zu Gute gekommen. Nochmals: Herzlichen Dank. Mein Dank gilt natürlich auch der Jury, die über die Vergabe des Berliner Präventionspreises entschieden hat.

Bevor ich zum eigentlichen Thema des Präventionstages komme, möchte ich Sie noch auf Folgendes hinweisen: Die Dokumentation des 7. Berliner Präventionstages zum Thema „Psychische Gewalt“ liegt für Sie am Tisch der Landeskommision Berlin gegen Gewalt in der Brandenburghalle bereit. Sie enthält unter anderem die Ergebnisse der Evaluation des letzten Präventionstages. Auch in diesem Jahr haben wir einen Evaluationsbogen vorbereitet, den Sie in Ihrer Tagungsmappe finden. Nachdem im Jahr 2005 knapp 15% der Gäste des 6. Berliner Präventionstages den Bogen ausgefüllt haben, taten dies im vorigen Jahr immerhin knapp 24%. Dies ist jedoch immer noch zu wenig. Damit wir eine noch differenzierte Rückmeldung zu unserer heutigen Veranstaltung erhalten und auf Ihre Kritik, Ihre Wünsche und Anregungen noch besser eingehen können, bitte ich Sie ganz herzlich, Ihren Evaluationsbogen auszufüllen und diesen in einen der Behälter am Ausgang der Brandenburghalle zu legen. Tun Sie dies bitte auch dann, wenn Sie nicht den ganzen Tag hier bleiben sollten.

Nun zum Thema des heutigen Tages: „In Würde aufwachsen“. „Die Würde des Menschen ist unantastbar“, heißt es in unserem Grundgesetz. Anlässlich des letzten Berliner Präventionstages, der sich mit dem Thema „Psychische Gewalt“ befasst hatte, habe ich gesagt, dass es keinen Zweifel daran geben dürfe, dass mit der Würde des Menschen nicht nur seine körperliche, sondern auch seine psychische Integrität gemeint sei. Heute füge ich hinzu, dass es auch keinen Zweifel daran geben kann, dass zu einem Aufwachsen in Würde mehr gehört, als die körperliche und psychische Integrität von Kindern und Jugendlichen zu gewährleisten. Kinder und Jugendliche brauchen natürlich liebevolle Zuwendung, Respekt, Wertschätzung und Anerkennung. Sie brauchen verlässliche Beziehungen und sie brauchen individuelle Förderung in den verschiedensten Bereichen. Und: Kinder haben Rechte, verbrieft Rechte, wie sie z.B. in der UN – Kinderrechtskonvention niedergelegt sind.

Diese Rechte müssen sowohl in der Politik umgesetzt als auch im praktischen Alltagshandeln wirksam und lebendig werden – in den Familien, in unseren Bildungs- und Erziehungseinrichtungen. Kinder und Jugendliche brauchen weiterhin ausreichende Teilhabe am gesellschaftlichen Reichtum – ich meine dies nicht nur, aber sehr wohl auch im rein materiellen Sinne. Viele Kinder und Jugendliche in unserer Stadt, meine Damen und Herren, haben diese Teilhabemöglichkeit nicht.

Im ersten Berliner Armutsbericht aus dem Jahr 2002 hieß es: „Die Kinderarmut liegt in Berlin – unabhängig von Haushaltsgröße und -struktur – bei 23,6%. Betroffen davon sind rund 134.000 Kinder unter 18 Jahren.“ Soweit die Zahlen aus dem Jahr 2002. Im März 2007 lebten in Berlin 40,6% der unter 8-jährigen Kinder in Haushalten bzw. Bedarfsgemeinschaften von Arbeitslosengeld II- Beziehern und von solchen, die Hilfen zum Lebensunterhalt beziehen. In der Altersgruppe der unter 19-Jährigen waren es insgesamt 33,4% oder rund 178.000 der in Berlin lebenden Kinder und Jugendlichen. Dies sind dramatische Zahlen und sie sind es nicht erst seit heute oder seit Ende des vergangenen Jahres. Kinderarmut heißt natürlich nicht, dass Kinder und Jugendliche nicht in Würde aufwachsen können, sie stellt jedoch einen äußerst gewichtigen und nicht zu unterschätzenden Risikofaktor hierfür dar. Und Kinderarmut schränkt die Entwicklungschancen der betroffenen Kinder in eklatanter und nicht tolerierbarer Weise ein. Kommen dann weitere Faktoren hinzu, wie etwa Gewalterfahrungen im Kindes- und Jugendalter, Vernachlässigung, Verweigerung von Respekt und Wertschätzung oder mangelhafte Förderung im Bereich von Bildungsprozessen, dann allerdings besteht die Gefahr, dass ein Aufwachsen in Würde nicht gelingt. Wenn wir also die Bedingungen für ein würdevolles Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen in unserer Gesellschaft verbessern wollen, meine Damen und Herren, dann müssen wir Antworten auf die Frage finden, wie wir der zunehmenden Armut von Kindern und Jugendlichen in unserer Stadt begegnen wollen.

Wir müssen jedoch zugleich auch darüber nachzudenken – und dies werden wir heute im Laufe des Tages tun –, wie wir die elterliche Erziehungskompetenz fördern können, wie wir die erzieherischen Kompetenzen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unseren Bildungs- und Erziehungseinrichtungen verbessern können, wie wir die Zusammenarbeit von Schule und Eltern und Kita und Eltern fördern und qualifizieren können, wie wir den bestmöglichen Kinderschutz gewährleisten können, um unseren Kindern und Jugendlichen ein würdevolles Aufwachsen zu ermöglichen. Dies sind wichtige und entscheidende Fragen. Und: Hier schlummern noch viele Herausforderungen, denen wir uns zu stellen haben: Denken Sie zum Beispiel an die Qualifizierung der Erziehungspartnerschaften, an die Weiterentwicklung und Qualifizierung der Elternarbeit an unseren Schulen und an die Entwicklungsmöglichkeiten der Familienbildung.

Die Frage eines würdevollen Aufwachsens unserer Kinder sollten wir jedoch nicht allein danach beurteilen, ob Eltern oder andere mit der Erziehung unserer Kinder betraute Personen über eine ausreichende Erziehungskompetenz verfügen oder nicht. Wir würden so die vielfältigen Probleme, die sich mit dem Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen in unserer Gesellschaft stellen, allein auf den Schultern der Erziehenden abladen. Dies würde mit Recht zu heftigem Widerspruch führen.

Nein, um ein würdevolles Aufwachsen unserer Kinder sicher zu stellen, müssen wir sowohl die strukturellen Rahmenbedingungen von Kindheit und Familie in den Blick nehmen als auch die Potentiale all derer, die für das Aufwachsen unserer Kinder in unserer Gesellschaft Verantwortung tragen. Herr Prof. Dr. Hurrelmann wird in seinem Vortrag hierzu sicherlich einiges zu sagen haben, auch Kritisches, wie er bereits angekündigt hat. Ich begrüße dies sehr, denn nichts nutzt uns allen und unserem gemeinsamen Anliegen weniger als ein Einfaches „Immer weiter wie bisher“.

Meine Damen und Herren, bevor ich gleich zum Schluss komme, möchte ich noch etwas nachtragen, was ich zu Beginn meiner Rede versäumt habe. Ich möchte Ihnen deshalb jetzt eine

kleine Geschichte aus dem Arbeitsalltag meiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Geschäftsstelle der Landeskommision Berlin gegen Gewalt erzählen.

Anlässlich des 2. Berliner Präventionstages im Jahre 2001 wurde uns durch die S-Bahn Berlin GmbH freundlicherweise ein Transparent zur Verfügung gestellt, welches Sie seither in jedem Jahr oberhalb des Rathausportals sehen konnten. Was meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter seinerzeit jedoch nicht bedacht hatten, war die Frage: Wie kommt dieses Transparent jeweils in die luftige Höhe des Rathausbalkons und wer sorgt dafür, dass es auch wieder entfernt wird? Meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind zwar vielseitig ausgebildet; hier jedoch mussten sie passen. Und dann war da diese Idee: Sprechen wir doch mal die Mitarbeiter des Technischen Hilfswerkes an, vielleicht haben die eine Idee oder sogar einen Vorschlag? Sie merken sicherlich worauf ich hinaus will, meine Damen und Herren:

Es bedurfte nur einer kurzen schriftlichen Bitte und die Kollegen des THW erklärten sich bereit, das Transparent im Rahmen einer „Übung“ am Rathausportal zu befestigen und wieder zu entfernen. Das war, wie gesagt, 2001. In den Folgejahren dann reichte jeweils ein kurzer Anruf aus und freundliche Kollegen des THW waren pünktlich und bei jedem Wetter zur Stelle, um ehrenamtlich und mit Sachverstand das Transparent des Präventionstages zu hissen und wieder zu entfernen. Bereits allein dafür wäre diesen Männern Dank zu sagen. Meine kleine Geschichte geht jedoch noch weiter: Die Männer des THW haben ihre Arbeiten jeweils am Vor- bzw. Folgetag des Präventionstages, und zwar abends während ihrer Freizeit und in der Dunkelheit, durchgeführt. Meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hatten dann schon längst ihre Vorbereitungsarbeiten abgeschlossen. Deshalb kam es in diesen Jahren zu keinem Zeitpunkt zu einem persönlichen Zusammentreffen zwischen ihnen und den Kollegen des THW. Sie sind uns also bis heute nicht bekannt. Damit dies nicht noch weitere sieben Jahre so bleibt, haben wir heute eine kleine Abordnung der Kollegen des THW eingeladen, um sie in persona kennen zu lernen und ihnen an dieser Stelle, von Angesicht zu Angesicht, für ihre beispielhafte Unterstützung öffentlich Dank zu sagen. Dazu darf ich die Herren Oliver Schultz, den Ortsbeauftragten des Ortsverbandes Tempelhof - Schöneberg und seinen Stellvertreter Dietmar Hinz zu mir auf die Bühne bitten.

Willkommen, meine Herren, zum 8. Berliner Präventionstag, ich freue mich, dass Sie heute hier bei uns sind. Und ich danke Ihnen ganz herzlich für Ihren persönlichen Einsatz und ich danke für die Unterstützung des THW bei der Durchführung der Berliner Präventionstage. Zum Aufwachsen in Würde gehört, das habe ich vorhin gesagt, auch Wertschätzung und Anerkennung. Beides ist nicht nur für Kinder und Jugendliche von zentraler Bedeutung, sondern auch für uns Erwachsene wichtig. Indem wir selbst eine Kultur der Anerkennung und Wertschätzung praktizieren, formen wir gleichzeitig auch einige der Voraussetzungen für ein würdiges Aufwachsen unserer Kinder. Auch in diesem Sinne freue ich mich, dass ich heute Gelegenheit habe, Ihnen unser aller Anerkennung und Wertschätzung für Ihre Mitwirkung an den Berliner Präventionstagen entgegen bringen zu können.

Meine Damen und Herren, eine solche Kultur von Wertschätzung und Anerkennung zu schaffen, ist unverzichtbar, wenn es darum geht, unseren Kindern ein Aufwachsen in Würde zu ermöglichen und in der Welt der Erwachsenen zu einem produktiven Miteinander zu kommen – beides bedingt sich. Würde ist unteilbar. Deswegen müssen wir alle gemeinsam – jeder in seinem Verantwortungsbereich – dafür Sorge tragen, dass soziale Ungleichheit sich nicht immer tiefer in unsere Gesellschaft hineinfrißt. Sonst besteht die Gefahr, dass wir uns irgendwann unter dem Begriff „soziale Gerechtigkeit“ nichts mehr vorstellen können. In diesem Sinne erinnere ich mit Blick auf die Berliner Präventionstage und unser gemeinsames Anliegen im Bereich der Gewalt- und Kriminalitätsprävention daran, dass ein berühmter Kriminologe bereits im vorvorigen Jahrhundert sagte: „Die beste Kriminalpolitik ist eine gute Sozialpolitik.“ Und ich füge hinzu, meine Damen und Herren: Wenn Kinder Rechte haben – und sie haben Rechte! –, dann ist es keine Frage des Goodwill, ihnen diese zu gewähren. Es ist eine Verpflichtung! Wo Rechte nicht gewährt werden, geschieht Unrecht.

Ich wünsche Ihnen einen Präventionstag voller neuer Anregungen, einen Präventionstag, der von einem Klima der Anerkennung und Wertschätzung eines jeden getragen ist und der einen – wenn auch vielleicht nur kleinen – Beitrag zu einem würdevollen Aufwachsen unserer Kinder leistet.

Vielen Dank!

**GEWALT**  
BERLIN GEGEN  
**GEWALT**